

Die staatliche Agrarpolitik war insgesamt sehr zwiespältig. Sie förderte nämlich zugleich die Produktion von Erzeugnissen für den Export oder für die Industrie in mittleren und größeren Betrieben durch Kredite, Steuererleichterungen und Subventionen beim Kauf von Produktionsmitteln.

III.1.1.2. Die Zitrusproduktion

Die Dürrekatastrophen richteten in der Zitrusproduktion kaum Schaden an. Das änderte sich erst Mitte der sechziger Jahre, als die Zitrusproduktion auch auf Trockenböden vorangetrieben wurde.

Sehr viel gravierender wirkten sich jedoch Frostperioden aus. Um die Jahreswende 1950/51 gingen dadurch 2 Millionen (in ihrer Mehrheit junge) Bäume verloren.³² 1960 vernichtete ein Kälteeinbruch 40% der Produktion³³ und 1962 sogar 70%.³⁴ Der Schaden bezifferte sich damals auf 78,5 Mio. Pesos. Betroffen war davon vor allem die Gemeinde Montemorelos (Schadenshöhe: ca. 64 Mio. Pesos).³⁵

Trotzdem entwickelte sich die Produktion relativ dynamisch. Mitte der sechziger Jahre gingen auch Ejidos stärker zur Zitrusproduktion über, was von der Regierung über den "Plan Livas" seit 1960 gefördert wurde.³⁶ Von den 200.000 Orangenbäumchen, die 1960 und 1961 an Ejidatarios verteilt wurden, überstanden nur 6.000 (3%) den Frosteinbruch des Jahres 1962.³⁷ Trotzdem wurde das Programm weitergeführt. Bis Ende 1966 waren insgesamt 670.000 Bäume verteilt worden.³⁸

Der Übergang von Kleinbetrieben zur Zitrusproduktion wurde vom Staat vorfinanziert. Die Regierung erwarb die Bäume in den privaten Baumschulen der Region (die wiederum im Besitz der größten Zitrusproduzenten waren) und gewährte den Kleinproduzenten drei Jahre zur Tilgung ihrer Schuld (2,25 Pesos pro Baum).³⁹ Außerdem versorgte sie sie mit Düngemitteln. Die Autonome Universität von Nuevo León stand den Kleinpflanzern mit technischer Hilfe zur Seite.⁴⁰

Bis 1962 orientierte sich der "Plan Livas" ausschließlich auf Ejidatarios. In den folgenden Jahren wurden aber auch Kleineigentümer in das Programm einbezogen. Bis 1966 hatten insgesamt 2.660 Kleinbauern (Ejidatarios und Eigentümer) Bäume erhalten.⁴¹ Durch den "Plan Livas" veränderte sich die Zusammensetzung der Zitruspflanzler grundlegend. Tabelle 66 dokumentiert die Struktur der Pflanzler in Montemorelos im Jahre 1970.

Die Zitruspflanzler gehörten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts überwiegend der Gruppe der mittleren und großen Landwirte an. 1970 beherrschten aber Kleinproduzenten das Bild. Von den insgesamt 910 Pflanzern in Montemorelos verfügten 45,6% über höchstens 4 Hektar Anbaufläche. Weitere 20 Prozent besaßen durchschnittlich 6,6 Hektar. Zwei Drittel der Produzenten (66,2%) bewirtschafteten also höchstens 10 Hektar.

Tab. 66: Struktur der Zitrusproduzenten von Montemorelos, 1970

Anzahl der Bäume	Anzahl der Produzenten		Durchschnittl. Baumzahl	Durchschnittl. Anbaufläche (has.)	Zusammensetzung d. Anbaufläche	
	absolut	%			% bewässerbar	% nicht bewässerbar
20-300 (bis 2 has.)	277	30,4	.110	0,7	24,4	75,6
301-600 (2-4 has.)	139	15,3	.410	2,9	35,8	64,2
601-1500 (4-10 has.)	187	20,5	1.050	6,6	30,0	70,0
1501-3000 (10-20 has.)	129	14,2	2.070	13,5	49,5	50,5
3001-6000 (20-40 has.)	72	7,9	4.420	28,6	62,0	48,0
6001-10.500 (40-70 has.)	53	5,8	7.525	51,5	79,5	20,5
10.501-20.000 (70-130 has.)	34	3,7	14.915	97,6	88,8	11,2
20.001-40.000 (130-270 has.)	12	1,3	26.230	168,2	73,1	26,9
>40.000 (>270 has.)	7	0,8	58.235	385,1	100,0	-
TOTAL	910	99,9	2.745	18,3		

Quelle: Berechnungen auf Basis der Daten in: Secretaría de Agricultura y Recursos Hidráulicos (SARH), Delegación de Montemorelos: Lista de citricultores de Montemorelos, 1970 (unveröffentlichte Liste).

Die mittleren Betriebe mit 10-70 Hektar erfaßten 27,8% der Pflanzler. 5,8% der Produzenten waren Eigentümer von mehr als 70 Hektar. In den Unternehmen mit maximal 10 Hektar überwogen die Trockenböden. Zwei Drittel bis drei Viertel der Anbaufläche konnte nicht bewässert werden.

Je größer die Anbaufläche um so höher war der Anteil des bewässerbaren Bodens. Die Unternehmen mit 10-40 Hektar Land konnten schon die Hälfte des Produktionsareals bewässern. In den Unternehmen mit 70 und mehr Hektar lag dieser Anteil zwischen 73% und 100%.

Der Baumbestand verteilte sich wie folgt auf die Pflanzbevölkerung von Morelos (Tab. 67):

Tab. 67: Verteilung der Zitrusbäume auf die Gesamtheit der Produzenten von Morelos, 1970.

Betriebsgröße (Bäume)	Anzahl der Produzenten %	Baumzahl pro Gruppe	Anteil am Gesamtbaumbestand %
20-300	30,4	30.687	1,2
301-600	15,3	56.756	2,3
601-1.500	20,5	197.152	7,9
1.501-3.000	14,2	266.799	10,7
3.001- 6.000	7,9	318.453	12,7
6.001-10.500	5,8	398.830	16,0
10.501-20.000	3,7	507.110	20,3
20.001-40.000	1,3	314.783	12,6
>40.000	0,8	407.651	16,3
TOTAL	99,9	2.498.221	100,0

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten in: SARH, Lista de Citricultores, a.a.O. (Tab. 66 in dieser Arbeit).

Die Zitrusproduktion wies 1970 einen hohen Konzentrationsgrad in einigen wenigen Betrieben auf. 5,8% der Unternehmer besaßen 49,2% der Bäume. Ihnen gegenüber standen 66,2% der Produzenten mit nur 11,4% der Bäume. Ihre Bewirtschaftungsfläche überschritt 10 Hektar nicht (20- 1.500 Bäume). Produzenten

mit 10 bis 70 Hektar Land (1.501-10.500 Bäume) (27,9%) waren im Besitz von 39,4% des Baumbestands. Sie waren also auch überdurchschnittlich stark vertreten.

Der Plan Livas hatte nicht zu einer gleichmäßigeren Verteilung des Baumbestandes beigetragen, sondern lediglich die Zahl der Minifundisten in die Höhe schnellen lassen.

Einer Studie des "Centro de Investigaciones Económicas" (Autonome Universität von Nuevo León) zufolge, variieren die Produktionskosten je nach Größe des Betriebes.

Tab. 68: Produktionskosten in der Zitrusproduktion, 1965

Größe des Betriebs (Zahl d.Bäume)	Fixkosten pro Ha. (in \$)*	Variable Kosten/ (in \$)**	Gleichgewichtspunkt (Tonnen/Ha.)***
1.000	2.674	1.504	15
3.000	2.428	1.363	12
5.000	2.288	.941	10

***Fixkosten:** Miete oder Eigentum an Maschinen, Transportmitteln; Kosten des Bodens, der Löhne und Gehälter, Sozialversicherung, Grundsteuer.

****Variable Kosten:** Ausgaben für Bewässerung, Baumschnitt Düngemittel, Pestizide, Gewinnsteuern.

*****Gleichgewichtspunkt:** An diesem Punkt registriert ein Unternehmen weder Gewinn noch Verlust.

Quelle: Centro de Investigaciones Económicas, UANL: La citricultura en el Estado de Nuevo León. Un análisis de su situación, mercado y organización. Monterrey, 1965, p. 57-60.

Je kleiner ein Unternehmen ist, um so ungünstiger verteilen sich die Kosten auf die Anbaufläche. Ein Betrieb mit 5.000 Bäumen verzeichnet 15% geringere Fixkosten pro Hektar als ein Hof mit nur 1.000 Hektar. Noch deutlicher sind die Unterschiede in Hinsicht auf die variablen Kosten. In Unternehmen mit 5.000 Bäumen sind die variablen Kosten pro Hektar um 37,4% niedriger als in einem Betrieb mit 1.000

Bäumen. Um kostendeckend zu produzieren, muß ein Hof mit 1.000 Bäumen mindestens 15 Tonnen pro Hektar erwirtschaften, ein Landwirt mit 3.000 Bäumen aber nur 12 Tonnen (20% weniger). Sind 5.000 Bäume in Produktion, dann werden die Produktionskosten bereits bei 10 Tonnen pro Hektar gedeckt, d.h. dieser Betrieb erzielt am Gleichgewichtspunkt eines Kleinunternehmens einen Gewinn in Höhe von 5 Tonnen.

Weitere Nachteile entstehen Kleinbetrieben durch das Übergewicht des nichtbewässerbaren Landes am gesamten Produktionsareal, denn der Ertrag eines Baumes hängt von der ihm zugeführten Menge Wasser ab. Außerdem ist die auf Trockenböden hervorgebrachte Frucht von minderer Qualität und Größe und daher nicht exportfähig. Sogar die Absatzchancen auf dem Binnenmarkt waren schlechter. 1957 zum Beispiel fanden solche Kleinproduzenten wegen der geringen Fruchtgröße keine Abnehmer. Unterdessen schritt aber der Reifungsprozeß der Orangen voran. Im letzten Augenblick bot sich ein verarbeitendes Unternehmen in Tamaulipas an, die Ernte aufzukaufen.⁴²

Die niedrige Qualität wirkte sich auf das Preisniveau aus. Exportproduzenten erhielten Ende der fünfziger Jahre 250-600 Pesos pro Tonne. Der Umsatz von Produzenten mit kleinen Früchten belief sich auf dem Binnenmarkt auf höchstens 200 Pesos pro Tonne.⁴³

Der Übergang zur Zitrusproduktion brachte Kleinbauern nicht nur Vorteile, sondern erhöhte auch das wirtschaftliche Risiko. Es war um so größer war, je mehr jährliche Anbauerzeugnisse verdrängt wurden. In der Zitrusproduktion besteht nämlich die Gefahr, durch einen starken Frosteinbruch nicht nur die Ernte sondern auch den Baum selbst zu verlieren. Der Schaden kann dann im nächsten Produktionszyklus nicht ausgeglichen werden. Mußten die Produzenten gar neue Bäume pflanzen, dann ließ die erste Ernte mindestens fünf Jahre auf sich warten.

Der 'Plan Livas' wurde schon frühzeitig kritisiert. 1962 empfahl die landwirtschaftliche Fakultät der Privatuniversität "Instituto Tecnológico y de Estudios Superiores de Monterrey" (in Reaktion auf die katastrophalen Auswirkungen der Frostperiode von 1961/62), die Monokultur nicht zu fördern, sondern die Landwirtschaft durch exportorientierte jährliche Anbauprodukte (Gemüse, Getreide und Blumen) und die Einführung kälteunempfindlicherer Obstbäume (Feigen-, Nußbäume) zu diversifizieren.⁴⁴ Trotzdem setzte die Regierung ihr Programm fort und verteidigte es mit dem Hinweis auf die zu erwartenden hohen Gewinne.⁴⁵ Die 'Diversifizierung' bestand nur in der Einführung neuer Zitrusarten.

Dies wirft die Frage auf, warum die Behörden auf der Intensivierung der Zitrusproduktion bestanden. Klarheit darüber verschafft die Entwicklung des Marktes und die angestrebte Industrialisierung der Früchten.

Die Zitrusproduktion kennzeichnete sich von Anfang an durch ihre Exportorientierung. Die Integration in den Weltmarkt erfolgte jedoch relativ spät, und zwar zu einem Zeitpunkt, als der Markt schon weitgehend unter den USA, Spanien, Italien, Nordafrika und Palästina aufgeteilt war. Die Bedeutung des Auslandsmarktes lag in Wirklichkeit fast immer unter der des Binnenmarktes. Tabelle 69 zeigt den Exportanteil an der Gesamtproduktion zwischen 1950 und 1968.

Tab. 69: Exportanteil an der Gesamtproduktion von Zitrusfrüchten, 1950-1968 (in %)

Jahr	Exportanteil in %
1950	ca. 10
1956/57	30-40
1961	26
1966	5
1968	10

Quelle: El Porvenir v. 13.11.1957, p. 7; v. 10.12.1957, p.7; v. 19.11.1961, 2a. Secc., p. 1; 12.5.1966, 2a. Secc., p. 1 u. 7; v. 22.11.1968, 2a. Secc., p.1.

Die Absatzchancen im Ausland waren begrenzt. Nur 1956/57 gelang es den Produzenten, ca. 40% ihrer Produktion zu exportieren. Dieser Erfolg war nur vorübergehender Natur, da eine Frostperiode in Europa den größten Teil der spanischen Ernte zerstört hatte. Deshalb registrierten die mexikanischen Produzenten, allen voran diejenigen von Nuevo León, erst- und einmalig eine starke Nachfrage.⁴⁶ Schon 1959 wurde der europäische Markt wieder weitgehend von den traditionellen Produzentländern versorgt. Die Verpackungsunternehmen in der Zitrusregion blieben fast ohne Aufträge. Daran änderte sich auch im folgenden Jahrzehnt nicht viel.⁴⁷

Die mexikanischen Produzenten entwickelten ein besonderes Interesse am US-amerikanischen Markt, der sich durch die Grenz Nähe und die niedrigeren Transportkosten naturgemäß anbot. Doch die Absatzmöglichkeiten in den USA waren sehr unsicher. In manchen Jahren erhob die US-amerikanische Regierung ein absolutes Importverbot für mexikanische Zitrusfrüchte,⁴⁸ in anderen Jahren begrenzte sie die Einfuhren.⁴⁹ Hinter dieser Handelspolitik standen die US-amerikanischen Produzenten, die auf dem Binnenmarkt keine ausländische Konkurrenz dulden wollten.⁵⁰ Das Debakel um die Exporte in die USA motivierte die Suche nach neuen Märkten. 1948 wurden kleinere Ausfuhren nach Kanada aufgenommen⁵¹; 1955 wurde versucht, Zitrusfrüchte in Holland und Belgien, einige Jahre später in der Bundesrepublik

Deutschland, Schweden und England abzusetzen. 1968 wurde kurzfristig die DDR beliefert.⁵² Es gelang aber nicht, auf dem europäischen Markt Fuß zu fassen, zumal Spanien und Italien 66% niedrigere Transportkosten verzeichneten und ihre Ware billiger anbieten konnten.⁵³ Daher blieb der US-amerikanische Markt, trotz seiner Risiken, das Ziel der mexikanischen Exporte. Er absorbierte in den sechziger Jahre ca. 30% der Ausfuhren.⁵⁴

Die Schwierigkeiten auf dem Auslandsmarkt wurden auf mehrere Faktoren zurückgeführt:⁵⁵

- a) auf fehlende effiziente Verpackungsunternehmen
- b) auf veraltete Anbautechniken
- c) auf die hohen Produktionskosten durch Preissteigerungen für Düngemittel, Insektizide und andere technische Implemente; hohe Exportsteuern;
- d) auf das Fehlen von Produzentenvereinigungen.

Ende der fünfziger Jahre bemühte man sich, diese Hindernisse schrittweise abzubauen. 1959 senkte das Finanzministerium die Mehrwertsteuer auf Zitrusfrüchte von 5% auf 3%.⁵⁶ Die Produktion wurde mit Mandarinen und Grapefruits, denen höhere Marktchancen zugerechnet wurden, 'diversifiziert'.⁵⁷ Die Produzenten selbst begannen, sich neu zu organisieren.⁵⁸ 1961 entstanden in allen sechs Gemeinden örtliche Produzentenvereinigungen. 1962 schlossen sie sich auf regionaler Ebene zusammen. Einige Jahre später wurde die Nationale Zitrusproduzentenunion gegründet, die von den Vertretern Nuevo Leóns angeführt wurde.⁵⁹ Darüberhinaus warb der Staat für die Planung und industrielle Verarbeitung der Produktion, was Ende der sechziger Jahre in Angriff genommen wurde.⁶⁰

Um die Produktion im Ausland absetzen zu können, mußten bestimmte Normen in Hinsicht auf Produktqualität, -größe, Präsentationsform und Verpackung eingehalten werden. Dies erforderte den Aufbau einer Verpackungsindustrie, wo die Früchte ausgewählt und auf den Export vorbereitet wurden. Der erste Betrieb dieser Art war schon Ende der dreißiger Jahre in Montemorelos gegründet worden. Drei weitere waren ihm bis 1950 gefolgt.⁶¹ Ihre Kapazitäten reichten aber nicht aus, um alle Aufträge erledigen zu können.⁶² Während des unerwarteten Exportbooms (Mitte der fünfziger Jahre) entstanden 14 weitere Betriebe, von denen die Hälfte ihren Sitz in Montemorelos hatte.⁶³ Der Rückgang der Exporte führte zur Unterauslastung ihrer Verpackungskapazitäten.⁶⁴ Trotz aller Anstrengungen gelang es in den folgenden Jahren nicht, mehr Aufträge zu erhalten und die Präsenz Mexikos in den wichtigsten Konsumentenzentren (Nordamerika und Europa) zu stabilisieren.

Mehr Chancen erhofften sich die Produzenten von industriell hergestellten Produkten (Säfte, Konserven, Marmeladen etc.). Die sechziger Jahre kennzeichneten sich durch erste Bemühungen um den Aufbau einer Agroindustrie. Montemorelos

stellte das Zentrum dieser Aktivitäten dar. 1960 wurde das erste Unternehmen gegründet, das sich mit der Herstellung von Säften und Saftkonzentraten beschäftigte und die Schale zu Futtermitteln weiterverarbeitete. Ihm folgten drei weitere Betriebe.⁶⁵ Das größte Unternehmen entstand 1970. Durch die Versuche des Staates, die Industriepole zu dezentralisieren, erhielten diese Unternehmer (eine Gesellschaft gebildet von 68 Zitrusproduzenten und Verpackungsunternehmern aus Montemorelos) günstige Kredite.⁶⁶ Zwar zeigte auch das Auslandskapital Interesse an Investitionen in die Agroindustrie,⁶⁷ doch gab es in den siebziger Jahren keinen einzigen ausländischen Betrieb. Das agroindustrielle und das agrokommerzielle Kapital gehörte ausschließlich mexikanischen Investoren.

Der Aufbau einer Agroindustrie wurde durch die Expansion der Zitrusproduktion in Kleinbetrieben und Ejidos möglich, deren Produkt den internationalen Normen nicht entsprach, jedoch industriell weiterverarbeitet werden konnte. Der 'Plan Livas' stand in direktem Zusammenhang mit den agroindustriellen Interessen der Agrarbourgeoisie, die die Vermarktung und Weiterverarbeitung der Früchte kontrollierte und das staatliche Programm von Anfang an unterstützt hatte.

Diese Agroindustrialisierungspolitik ist nicht allein auf die Diversifizierungsbestrebungen der Regierung zurückzuführen sondern auch auf ein starkes unternehmerisches Interesse einiger höchster Regierungsmitglieder (so z.B. des Staatssekretärs Pablo Quiroga).⁶⁸ Diese Funktionäre hatten schon in den fünfziger Jahren in die Zitrusproduktion investiert und wollten nun ihre Investitionen erweitern.

Die Erhöhung des Produktionsvolumen war aber auch aus einem anderen Grund dringend erforderlich. Er manifestierte sich erstmals 1952, als sich zwischen Produzenten und Verpackungsunternehmern aufgrund der Einfuhr von Früchten aus Veracruz und Tamaulipas ein Konflikt entzündete. Die Verpackungsbetriebe wollten auf diese Weise ihre Verarbeitungskapazitäten besser auslasten.⁶⁹ Die regionalen Produzenten widersetzten sich dem Import jedoch heftig, da sie eine Verseuchung der Plantagen mit einem gefürchteten Schädling, der "Mosca Prieta" (Braune Fliege), befürchteten. Hinter ihrem Widerstand stand aber auch die Angst vor einem weiteren Verfall des Preisniveaus infolge einer Angebotserhöhung. Zu ähnlichen Auseinandersetzungen kam es auch 1956 und 1963.⁷⁰ Um die Konkurrenz aus anderen Regionen zu schlagen, forderten die nuevoleonischen Produzenten 1963 die Einführung des Verpackungszwangs im innermexikanischen Zitrushandel, eine Maßnahme, die sie in den fünfziger Jahren noch entschieden abgelehnt hatten.⁷¹

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Zitrusproduktion zunächst nur in den kapitalkräftigen Betriebseinheiten aufgenommen wurde. Das wachsende Interesse der Agrarbourgeoisie an der Weiterverarbeitung der Früchte erforderte aber die stärkere Integration von Kleinproduzenten, die die Vermarktung ihres Produkts nicht selbst kontrollierten. Die Frage ist nun, ob sich dadurch ihre wirtschaftliche Situation tatsächlich verbesserte, ob sie Kapital akkumulieren konnten, oder ob die Disparitäten zwischen Klein- und Großbetrieben einfach weitergeschrieben wurden.

III.1.2. Die Entfaltung der Produktivkräfte im Agrarsektor, 1950-19703

III.1.2.1. Die Mechanisierung und das fixe Kapital in der In der Landwirtschaft

Die Produktivkräfte entwickelten sich in den fünfziger und sechziger Jahren relativ schnell. Dies ergibt sich aus der raschen Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion (Tabelle 70).

Tab. 70: Die Entwicklung der Mechanisierung in der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)

Zugkrafttyp	Anzahl der Betriebe		Bewirtschaftete Oberfläche	
	1950	1970	1950	1970
ohne Zugkraft	10,3	-	11,0	-
tierische Zugkraft	79,9	51,4	59,5	25,4
vollmechanisiert	5,2	29,7	11,5	38,4
gemischt*	4,5	18,8	17,9	36,1
TOTAL	99,9	99,9	99,9	99,9

* Gemischt: Kombination aus tierischer und mechanischer Zugkraft.

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 9, p. 67 u. 68. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 22, p. 181-183.

Zwischen 1950 und 1970 kam es zu einem Mechanisierungsschub. Während 1950 ca. 10% der Betriebe keinerlei Zugkraft besaßen und weitere 80% der Höfe nur über tierische Zugkraft verfügten, verringerte sich dieser Anteil bis 1970 auf insgesamt 51%. Der Anteil der vollmechanisierten Höfe hatte sich bis 1970 mehr als verfünffacht (von 5,7% auf 29,7%), der der semimechanisierten Produktionseinheiten vervierfacht (von 4,5 auf 18,8%).

Noch stärker machte sich der Mechanisierungsschub in Bezug auf die bewirtschaftete Oberfläche bemerkbar. 1950 wurde 70,5% des Landes ohne oder nur mit Hilfe tierischer Zugkraft bearbeitet. 1970 waren es nur noch 25,4%. Die halbmechanisch bearbeitete Nutzfläche verdoppelte ihren Anteil in diesem Zeitraum (von 17,9% im Jahre 1950 auf 36,1% zwei Jahrzehnte später). Die vollmechanisch bestellte Anbaufläche stieg von 11,5% auf 38,4% zu Beginn der siebziger Jahre an. Insgesamt wurde 1970 bereits auf 74,5% der Felder in irgendeiner Form maschinelle Zugkraft eingesetzt (1950 waren es lediglich 29,4%).

Diese Entwicklung verlief aber in Ejidos und Privatbetrieben sehr unterschiedlich. Tabelle 71 dokumentiert die Veränderungen in den Ejidos.

Tab. 71: Entwicklung der Mechanisierung in den Ejidos der Zitrusregion, 1950-1970 (in %)

Zugkrafttyp	Anteil der Ejidos		Anteil der Bewirtschaftungsfläche	
	1950	1970	1950	1970
tierische Zugkraft	83,6	80,8	77,0	81,0
semimechanisiert	16,4	9,5	22,9	8,2
vollmechanisiert	-	9,5	-	10,7
TOTAL	100,0	99,8	99,9	99,9

Quelle: Berechnet auf Basis von: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 9, p. 67 u. 68. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 22, p. 181-183.

Während 1970 im regionalen Durchschnitt 51% der Privatbetriebe tierische Zugkraft einsetzten, waren es noch 80,8% aller Ejidos. Ihre Zahl hatte sich gegenüber 1950 nur um 2,8% verringert (von 83,6% auf 80,8%). Lediglich 19% der Ejidos benutzten 1970 in irgendeiner Form Maschinen gegenüber 48,5% der privaten Höfe. Die Mechanisierung der Ejidoproduktion vollzog sich also sehr langsam. Dies wird